[s.n.]

Autor(en): **Barták, Miroslav**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wer die Wahl hat . . .

Hanns U. Christen

Ich bin ganz selber daran schuld. Hätte ich nicht im Sommer einmal die Leser gebeten, sich ihren «Basler Bilderbogen» selber zu schreiben, so säße ich heute nicht vor Stößen von Manuskripten. Die muß ich lesen, beurteilen, sichten. Bisher hatte ich immer gedacht: so ein Nebi-Redaktor hat ein herrliches Leben. Mit der linken Hand nimmt er die umwerfend lustigen Manuskripte in Empfang, die seine ständigen und seine gelegentlichen Mitarbeiter ihm schicken – mit der rechten Hand schreibt er «Ausgezeichnete Arbeit – verdient dreifaches Honorar!» darauf – und dann holt seine charmante Sekretärin Cécile die Manuskripte ab und bringt sie in die Druckerei. Von da an hat er nichts mehr zu tun, als daß er einmal im Monat mit einem Leiterwagen vorfährt, um damit seinen Lohn bequem nach Hause führen zu können. An steilen Straßenstücken helfen ihm wohltätige Passanten, weil er allein mit dem Gewicht nicht fertig würde.

Seit ich die Ergebnisse des Wettbewerbes «Schreiben Sie doch selber!» vor mir habe, weiß ich, was für ein geplagter Mensch so ein Redaktor ist. Wie gut, daß ein gnädiges Geschick mich hindern konnte, Redaktor zu werden! Es blieb mir vieles erspart. Allerdings auch die Freude zu sehen, wieviele liebe Leser aller Arten mit Vergnügen mitmachten. Und wieviele gute und herzliche Gedanken sie zu Papier brachten. Und was ihnen alles einfiel! Man könnte ein Buch damit füllen. Da dieses Jahr aber sowieso schon zu viele Bücher über Basel erschienen, läßt man das Buch lieber ungefüllt. Man muß ja schließlich nächstes Jahr auch noch Stoff für ein Buch über Basel haben . . .

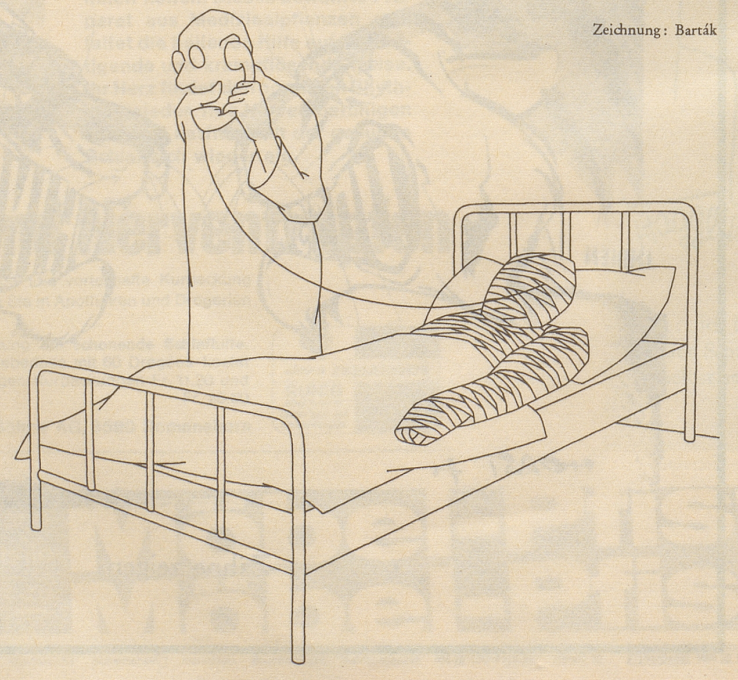
Jetzt wird Sie's wahrscheinlich interessieren, welcher Artikel über Basel mir am besten gefiel. Da kann ich nur sagen: es waren ein paar, die in die engste Wahl kamen. Und nachdem ich mit meiner Jury lange beraten hatte, kam ich zum Ergebnis: es ist einer mit dem Titel «Uff dr Pfalz». Meine Jury bestand übrigens aus mir selber, aus meiner Vorliebe für sanfte Ironie, für Lokalkolorit und etwas Poesie, und aus einem Glas Schlipfer, was der einzige Wein des Kantons Baselstadt ist. Leider hatte ich nur eine Flasche davon, und die war noch auf Schleichwegen zu mir gelangt. Denn die Produzenten des Schlipfer bewahren ihren Wein erfolgreich davor, von anderen Leuten getrunken zu werden als von ihnen selber. Aber nun der prämiierte Artikel:

Uff dr Pfalz

Der Basler Bilderbogen hat eine neue Verzierung bekommen. Leider hört die Photo vom Münster gerade dort auf, wo die Pfalz anfangen würde. Meiner Meinung nach fehlt dort etwas Wichtiges. Da ich die Pfalz nicht nur typisch und schön finde, sondern auch meine, daß sie einen ganzen Bilderbogen wert ist, will ich versuchen, sie dem Nichtbasler vorzustellen.

Woher stammt der Name? In alten Zeiten kamen einmal zwei historische Basler dort zusammen, und da sagte der eine zum andern: «Du, da pfallt s mr!». Seither heißt der Ort Pfallts. Die Schreibweise hat sich inzwischen nur leicht verändert.

Der einfachste Weg zur Pfalz ist der vom Barfüßerplatz aus. Wo der ist, weiß jedermann. Dort, wo die Klagemauer steht. Wenn man es geschickt anstellt, kommt man auf dem Weg von drei Minuten an drei Brunnen vorbei. Der erste steht noch auf dem Barfi, aber er wird von einem Obststand halb verdeckt. Dann geht man die kurze Streitgasse hinauf. Das einzig Streitbare an ihr ist die Buchhandlung, die manchmal verbotene Plakate hinter der Ladentür aufhängt. Dann sieht man schräg über der Freienstraße den zweiten Brunnen. Man geht drum herum (Anmerkung der Redaktion: man kann auch durch ihn hindurch gehen; ein früherer Nebi-Redaktor hat das einmal getan und bekam dadurch a) einen Schnupfen und b) einen tollen Ruf). Dann steigt man den Münsterberg hinauf. Oben steht man vor der Frontseite des Münsters. Links davon befindet sich der dritte Brunnen. Die Pfalz ist nun eben dort, wo das Bild im Nebi aufhört (Anmerkung der Redaktion: unten, nicht oben. Und erst noch hinter dem Münster versteckt). Falls jemand diese Stelle nicht finden sollte, folgt er einfach einem eng umschlungenen Pärchen (wenn zufällig eines an ihm vorübergeht), denn dessen Ziel ist sicher die Pfalz. Womit schon gesagt wäre, was für Leute unter anderem dort sind. Wer das Gefühl hat, sie zu stören, sollte lieber wegbleiben. (Anmerkung der Redaktion: warum bleiben nicht einfach die Pärchen weg, die sich gestört fühlen könnten? Als ob's in Basel keine anderen Orte gäbe, wo es Sitzgelegenheiten hat. Kinos gibt's ja auch noch.) Ansonsten hat es auf der Pfalz vor allem Touristen und Zeichenklassen. Die ersten betrachten die Aussicht; die anderen müssen sich auch gerade noch abzeichnen (Anmerkung der Redaktion: es muß sich um Klassen handeln, die Technisches Zeichnen üben. Denn von der Pfalz aus sieht man vorwiegend Baukranen).



Zeichnung: Barták

Die Aussicht ist in der Tat das Abzeichnen wert. Den Himmel und den Rhein sieht man auf allen drei Seiten. Da der Standort so hoch ist, kann man den Dreck im Rhein nicht erkennen (Anmerkung der Redaktion: manchmal kann man ihn aber riechen. Das Baudepartement hat jedoch etwas dagegen unternommen, daß der Gestank des Rheins stört. Es hat unter der Pfalz ein öffentliches WC eingerichtet, zwecks Luftverbesserung). Vis-à-vis liegt das Ufer von Kleinbasel. Links hat man eine typische Aussicht, nämlich die Mittlere Rheinbrücke, dahinter die Dächer der Stadt, garniert vom schönen rot-weiß-karierten Hochkamin der Zentralwäscherei. Folgt man mit den Blicken dem Rhein, so kann man links dessen berühmtes Knie erkennen (Anmerkung der Redaktion: der Rhein zeigte sein Knie schon lange, bevor solches Mode wurde. Gewässer sind darin sowieso progressiv. Das Meer, zum Beispiel, hatte schon gewaltige Busen, bevor es überhaupt deutsche Illustrierte gab).

Manchmal haben auch Prominente die Pfalz besucht. Von Max Frisch weiß ich es sicher, denn er hat im «Tagebuch» ein Kapitel über sie geschrieben (Anmerkung der Redaktion: wundert uns nicht. Max Frisch war ja schließlich Architekt und Architekten pflegen ihre Inspirationen aus den verschiedensten Quellen zu beziehen). Wenn Sie wissen möchten, wie ihm die Pfalz gefiel, können Sie es nachlesen. Um eine eigene Meinung über die Pfalz zu bilden, müssen Sie natürlich schon selber hingehen. Den Weg finden Sie jetzt sicher (Anmerkung der Redaktion: laufen Sie einfach einem Pärlein nach. Hoffentlich geht es nicht woanders hin!).

Und vergessen Sie nicht, einen Blick in die streitbare Buchhandlung zu werfen. Vielleicht ist wieder einmal ein Plakat verboten worden, und dann hängt es wahrscheinlich dort, und Sie können sich mit eigenen Augen davon überzeugen, wie unanständig es ist (Anmerkung der Redaktion: uns scheint, der Autor des Artikels hat bei der Buchhandlung Aktien!).

*

Wenn Sie jetzt wissen möchten, wie der Autor heißt, so sei mitgeteilt: der Artikel stammt von Eva Pfister in Binningen. «Ich bin erst 17 Jahre alt», steht im Begleitbrief, «es ist mein erster Artikel.» Anmerkung der Redaktion: Evas haben es in sich. Sie haben schon beim ersten Mal Erfolg. Es war ja, damals, auch Evas erster Apfel . . .